

Betrifft: Evangelischer Kindergarten

Nähe und Distanz





Gisela Matthiae ist Theologin und Clownin. Sie beschreibt, wie Humor heilsame Distanz schafft und was das mit Glauben zu tun hat. (S.4f) Foto: privat



Jonah liebt die Klettergerüste auf dem Spielplatz. Wie er die Corona-Zeit bisher erlebt hat, erzählt er im Interview ab Seite 14. Foto: © Nina Noster

Titelbild: Mit voller Aufmerksamkeit dabei! YoBaDo-Kurs per Zoom – mehr dazu ab Seite 24. (Foto: Silke Geißler)

▶ Zu dieser Ausgabe

Wir werden sehen
Sylvia Szepanski-Jansen 3

▶ Thema: Nähe und Distanz

Heilsamer Abstand
Gisela Matthiae 4

DELFI©
Martina Oertel 6

Wir sind nicht ohne die Anderen
Gaby Matthey 8

Wird es mal wieder wie früher?
Susanne Münnich-Hessel 9

Eingewöhnung in schwierigen Zeiten
Silke Geißler 12

Das ist eine Krankheit, eine echt blöde
Ulrike Holst u.a. 14

Mit Kalle Chamäleon unterwegs
Susanne Kowalski u.a. 17

Gottesnähe trotz Abstandsregeln
Katerina Katsatou 20

Nähe ist eine Sache des Herzens
Ulrike Holst 22

Heute wird gezoomt!
Silke Geißler 24

▶ Buchtipp

Füchslin in der Kiste 26

▶ Vorschau / Impressum 27

WIR WERDEN SEHEN ...



*An der Jammerbucht in Nordjütland, Dänemark.
© Gaby Matthey*

Liebe Leserinnen und Leser,

die Sehnsucht nach Urlaub war für viele wohl selten so groß, wie in diesem Jahr. Abstand gewinnen vom Druck des Alltags, von bedrückenden Themen, Stimmungen und mancher Überforderung. Leer werden und sich wieder ins rechte Verhältnis setzen zu den Menschen, den Dingen, den Aufgaben, zu sich selbst. „Weißt Du, wenn ich den weiten Blick von der Düne übers Wasser bis an den Horizont vor mir habe, habe ich das Gefühl, ich komme erst dann so richtig bei mir an. Erst wenn ich mir selbst wieder nahe gekommen bin, kann ich auch anderen richtig nahe sein.“ So beschreibt es eine Freundin. Wir hoffen, im Laufe des Sommers zu einer „neuen Normalität“ zurück zu finden. Was

das heißt, weiß wohl niemand so ganz genau. Welche Spuren werden die Kontaktverbote, die eingeübten Abstandsregeln, das Leben mit Mundschutz und der Mangel an Berührung langfristig in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen hinterlassen? Werden wir uns auch als Erwachsene auf körperlicher Ebene wieder vorbehaltlos begegnen können? (s. Seite 8)

Mit den Artikeln dieses Heftes greifen wir diese Fragen auf. Da geht es um heilsame Aspekte von Humor und Glaube (Seite 4f), Berührung als Grundvoraussetzung menschlicher Entwicklung (Seite 6f), wie die Eingewöhnung gut gelingen kann (Seiten 9-13) und was die Kinder selbst zu ihren Erfahrungen im letzten Jahr sagen (Seite 14-16).

Auch praktische Anregungen gibt es wieder: für eine Kinderbibelwoche „to go“ (Seite 17-19), Gottesdienste im Freien (Seite 20f), was alles per Zoom an Nähe und Kreativität möglich ist (Seite 24f) und wie ein Kita-Geburtstag ohne Fest und Gäste im Stadtteil spürbar wird (Seite 22f).

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen einen erholsamen Sommer mit genau dem Maß an Nähe und Distanz, das Ihnen gut tut und Sie lebendig hält.

Bleiben Sie behütet!

*Für die Redaktion grüßt
herzlich Ihre
Sylvia Szepanski-Jansen*



Gisela Matthiae

HEILSAMER ABSTAND

Humor schafft Nähe über Distanz

Manchmal hilft es schon, einfach ein bisschen zu seufzen. Wenn einem mal wieder was zu viel ist, gegen die Hutschnur geht (was ist eigentlich eine Hutschnur?) oder die Dinge über einen drüber purzeln, dann tief und genüsslich seufzen und nach einem tiefen Einatmen sehr innig und geräuschvoll wieder ausatmen, dabei die Schultern heben und sie dann wieder entspannt fallen lassen – das ist mehr als eine Körperübung. Das ist sogar biblisch: *„Wir wissen nicht, was wir beten sollen, aber die heilige Geistkraft vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen.“ (Römer 8,26)*

Seufzen schafft Distanz, ein kleines bisschen Abstand zu etwas Bedrängendem und damit möglicherweise Spielraum für einen Ausweg oder auch nur eine kleine Bewegung in eine andere Richtung. Um Abstand geht es auch beim Humor und ebenso beim Glauben. Daher soll hier deutlich werden, dass beide – Humor und Glaube – mehr miteinander zu tun haben, als es üblicherweise scheint. Und es geht noch weiter: Beide – Humor und Glaube – kommen auch in dieser Verbindung in biblischen Geschichten vor. Doch was ist eigentlich Humor? Was Glaube? Und wie schafft man aus der Distanz wieder Nähe? Distanz halten, das ist ja das Gebot der Stunde. Dabei ist die Sehnsucht nach Nähe umso größer. Das muss sich nicht ausschließen.

Humor ist der Regenschirm der Weisen

Dieser Ausspruch ist von Erich Kästner überliefert. In dem Fall schafft der Regenschirm eine wohltuende Distanz zwischen den herabfallenden Tropfen und einem Menschen. Der oder die steht dann zwar im Regen, wird aber dennoch nicht nass, zumindest nicht so sehr. Humor muss als Haltung verstanden

werden, als Lebenseinstellung schwierigen oder misslichen Umständen gegenüber. Humor kann man gerade dann gut gebrauchen, wenn es nichts zu lachen gibt. Wie etwa bei dieser Lehrerin, die ihren Kindern vor dem Ausflug einschärfte, nicht in den Bach zu fallen. Dann aber fiel sie selbst! Und zwar gleich drei Mal. Am Anfang verkniffen sich die Kinder noch ihr Lachen, am Ende lachten sie alle miteinander, die Lehrerin am lautesten. Dafür musste sie ein bisschen Abstand zu sich gewinnen, zu ihrer Rolle, zu ihren Ermahnungen. Sie brauchte die Einsicht, dass Pannen, Fehler oder Peinlichkeiten zum Leben gehören, und dass daraus auch Vergnügen entstehen kann. Es kommt eben darauf an, wie man sie deutet, wie streng man mit sich und mit anderen ist, ob man auch über sich selbst lachen kann. Nicht immer gelingt das. Aber für diese Lehrerin ist es eine schöne Geschichte, die sie immer wieder gerne und lachend erzählt.

Glaube als Vertrauen in unmögliche Möglichkeiten

Mit nüchternem Blick auf die derzeitige Lebenssituation vieler Menschen hier und weltweit könnte man sagen: Krisen, nichts als Krisen und schier unlösbare Probleme. Wer zynisch ist, gibt die Erde und die gesamte Menschheit schon verloren. Wer humorvoll bleibt und zudem voller Vertrauen sein kann, rechnet immer mit Möglichkeiten für eine friedlichere, menschlichere, gerechtere Welt. Das wiederum kann Spott auf sich ziehen. Wie blauäugig man doch sei, viel zu gutgläubig, naiv und irgendwie nicht von dieser Welt. Tatsächlich lebt auch der Glaube aus Distanz zu dieser Welt. Nicht im Sinne von Weltabgewandtheit oder Weltflucht!

Nein, im Sinne eines wohltuenden Abstandes, der eine andere Perspektive ermöglicht. Daraus ergeben sich oft neue Einfälle, andere Handlungsmöglichkeiten, weitere Kontakte. Es macht einfach einen großen Unterschied, woran man sich orientiert: An haarsträubenden Ungerechtigkeiten oder an Ideen und kleinen Schritten, diese zu verändern und an Visionen, die darüber hinausgehen. Wie der Humor nimmt der Glaube seine Kraft aus einer großen Hoffnung. Er nimmt die Welt, so wie sie sich zeigt ernst, aber nicht zu ernst. Da gibt es noch Spielräume für Veränderung.

Der Mensch ist wieder gesund, aber das Dach kaputt

Es gibt eine biblische Geschichte, die wirklich zum Schmunzeln ist. Sie steckt voller Humor und voller Vertrauen. Es ist die Geschichte, bei der ein Hausdach abgedeckt wird, damit ein kranker Mensch ganz nah zu Jesus gebracht werden kann. Denn er könne heilen, so das Vertrauen der Menschen. Vielen ist diese Geschichte seit frühester Kindheit bekannt, ohne dass je ihre Komik bemerkt worden wäre. Aber sie ist komisch! Begeben wir uns doch einmal mit hinein in diesen Ort nach Kafarnaum zu einem Haus, das plötzlich völlig überfüllt war, innen wie außen. Jesus war gekommen und predigte. Wie so oft versammelten sich „viele“.

Sie verband die Hoffnung auf ein Ende von Unterdrückung und Ausbeutung durch die römische Besatzung, die hart durchgriff. „Viele“ – das sind Menschen, die in Armut leben. Das waren schätzungsweise 90% der damaligen Bevölkerung. Zu ihnen spricht also Jesus. Worte der Ermutigung, der Hoffnung, der Befreiung. Aber was genau, wird gar nicht berichtet. Der Fokus der Geschichte liegt gleich auf diesem einen gelähmten Menschen, der von vier anderen herbeigeschleppt wird. Die Vielen also und der Eine, Spannung wird über diesen Kontrast aufgebaut.

Und tatsächlich nimmt die Geschichte eine überraschende Wendung.

Weil kein Platz ist, steigt man eben aufs Dach. Das war sicher kein leichtes Unterfangen. Noch mühsamer wird das Aufkratzen des aus Lehm und Stroh gebildeten Daches gewesen sein. Das muss doch gedauert haben! Und unten im Haus redete Jesus und redete und redete und Staub und Dreck rieselte auf ihn und auf die Vielen und rieselte und rieselte.

Hätte man sich denn wirklich keinen Weg durch die Vielen bahnen können? Musste es dieser spektakuläre Auftritt sein? Musste dafür das Dach vermutlich rund um das Abzugsloch kaputt gemacht werden?

Hier wird ein Abstand hergestellt, damit umso größere Nähe möglich wird.

Der kranke Mensch wird herabgelassen und ist nun im Zentrum des Geschehens. Das Augenmerk liegt ganz auf einer einzigen Person. „Als Jesus ihr Vertrauen sah“, heißt es weiter. Dieses Vertrauen kann man direkt sehen, darauf zielt der ganze Umweg übers Dach. Es ist Vertrauen, dass es einen Weg zu Jesus geben würde, dass Unmögliches wahr werden kann, dass Heilung und Rettung schon jetzt Wirklichkeit werden können.

Manchmal braucht es eben einen Umweg, einen wohltuenden Abstand, von dem aus man Übersicht hat, eine kleine Unterbrechung. Es muss ja nicht gerade ein Dach sein, das dabei Schaden nimmt. Mitunter reicht auch ein Seufzer. Am besten noch, man seufzt – auf Abstand – mit anderen zusammen. Am Ende wird es ein gemeinsames, erleichtertes Lachen geben.

Gisela Matthiae, evangelische Theologin und Clownin, lebt in Gelnhausen. www.clownin.de

Martina Oertel

DELFI®

Ein Angebot für Eltern mit Babys im 1. Lebensjahr



© DELFI

DELFI® ist eine Wortschöpfung: **D**enken – **E**ntwickeln – **L**ieben – **F**ühlen – **I**ndividuell und ist ein Angebot der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Familienbildungsstätten. Vor über 25 Jahren wurde dieses Konzept von der Evangelischen Familienbildungsstätte Celle entwickelt. Im Fokus steht die Stärkung der Eltern-Kind-Bindung im 1. Lebensjahr.

DELFI® basiert einerseits auf den vielfältigen praktischen Erfahrungen in der familienbezogenen Bildungsarbeit der Familienbildungsstätten und andererseits auf den wissenschaftlichen Erkenntnissen der Bindungs- und Autonomieforschung, sowie zur

pränatalen und frühkindlichen Entwicklung. (siehe: www.delfi-online.de)

Durch eine feinfühligte Betreuung und verlässliche Bindung, haben Kinder ein sicheres Fundament für eine gesunde und glückliche psychische Entwicklung und darüber hinaus die Fähigkeit, später als erwachsener Mensch selbst liebevoll und fürsorglich Kinder zu begleiten. (vgl. Nicole Stüber, *Die erste Bindung. Wie Eltern die Entwicklung des kindlichen Gehirns prägen*, Klett-Cotta, 7. Auflage 2019, ISBN 978-3-608-98058-5)

Während der Treffen werden Eltern sensibilisiert, ihre Kinder zu beobachten, Signale zu

verstehen und den individuellen Kontakt zum Baby zu intensivieren. Sie lernen vielfältige Spielanregungen, die die Bewegungs- und Sinnesentwicklung der Babys fördern.

In den Kursen treffen sich ca. 8 Mütter oder Väter mit ihrem Baby wöchentlich für 90 Minuten. Die Babys erleben erste Kontakte zu anderen Kindern, die Eltern treffen andere Eltern in der gleichen Lebensphase. Es gibt Zeit zum Austausch, über aktuelle Themen, wie z.B. Entwicklung, Ernährung, Eltern- / Paarrolle u.v.m. Die neue Lebenssituation mit einem Neugeborenen ist begleitet von Freude, aber auch Fragen und Unsicherheiten. Viele Frauen starten aus einem aktiven Berufsleben in die Phase der Elternzeit. Sie finden es hilfreich in Gemeinschaft mit anderen Müttern, ihren Alltag mit Baby zu reflektieren und Unterstützung und Orientierung in der Gruppe mit Gleichgesinnten zu finden. Ein DELFI®-Kurs bietet ebenfalls die Möglichkeit, ein soziales Netzwerk aufzubauen.

Im DELFI® Konzept heißt es: „Die DELFI®-Arbeit basiert auf dem christlichen Menschenbild. Es ist von Achtung und Respekt füreinander, sowie Wertschätzung und Geduld für die Entwicklungsmöglichkeiten jedes einzelnen Menschen geprägt. Die Verbundenheit der Eltern mit dem Kind, das Staunen und die Dankbarkeit für das Geschenk des Lebens sind ein wichtiger Beginn für die religiöse Erziehung.“ (siehe: www.delfi-online.de)

DELFI® in Corona Zeiten

Durch die Lockdowns sind auch die Angebote der Familienbildungsstätten betroffen. Kurse in Präsenz dürfen nicht stattfinden. Die DELFI-Kurse pausieren. Vertraute Nähe und gewohnte Treffen fallen aus. Mütter berichten, dass sie sich ihre Elternzeit mit dem Baby anders vorgestellt haben und fühlen sich isoliert. Es finden aber mittlerweile DELFI®-Onlinekurse statt. Bestehende Grup-

pen haben so die Möglichkeit, Kontakte weiter zu pflegen, sowie Anregungen und Austausch in der Gruppe zu haben.

Auch neue Kurse konnten während des Lockdowns online starten. In Elternzeit haben Mütter in diesen Monaten wenig Möglichkeiten, Gleichgesinnte kennenzulernen und sich auszutauschen, geschweige denn ein Netzwerk aufzubauen. Onlineangebote sind auf die besondere Situation angepasst und bieten ebenfalls die Möglichkeit, in den Austausch zu treten, sowie Informationen, Tipps und Anregungen im Umgang mit dem Baby zu bekommen.

DELFI®-Kurse bieten Eltern die Möglichkeit, eine qualitativ gute Zeit mit ihrem Baby in besonderer Nähe zu verbringen. Gleichzeitig ist das Miteinander in den Kursen ein wertvoller Bestandteil der Gruppen. In diesen Wochen und Monaten der Corona-Pandemie fehlen jungen Familien die Chancen, neue Sozialkontakte und Netzwerke zu bilden. Durch digitale Angebote bekommen Eltern die Gelegenheit, die vielfältigen Bestandteile eines DELFI®-Kurses zumindest auf Distanz zu anderen Müttern oder Vätern kennenzulernen und zu nutzen.



Martina Oertel, Gemeindepädagogin und DELFI®-Kursleiterin, lebt und arbeitet in Duisburg-Homberg

Gaby Matthey

WIR SIND NICHT OHNE DIE ANDEREN

Nachdenken über ein verändertes Verhältnis zur Nähe

Wir sind soziale Wesen und müssen in unserer frühkindlichen Entwicklung üben, in Kontakt zu kommen und uns abzugrenzen, die Angst vor Konflikten zu verlieren und mit anderen auszukommen. Menschen aller Kulturen auf der ganzen Welt sind Einzelwesen, die aufeinander angewiesen sind, um zu wachsen. Kinder und Erwachsene gehen mit anderen Menschen intensive Beziehungen ein. Im lebendigen Miteinander, in Dialog und Austausch und im miteinander Tun versetzen wir uns in den Anderen und spiegeln sein Verhalten, während wir auch ständig Feedback geben.

Das passiert auf allen kommunikativen Ebenen: verbal, körpersprachlich, aber vor allem auch mimisch. So entwickeln wir im Laufe der Zeit, in der Verbundenheit mit anderen, unser Selbstbild und ein Konzept von Selbstwirksamkeit. Das kann kein Mensch allein, dafür ist Nähe und Bindung nötig. Als Erwachsene können wir aus der Erinnerung, sozusagen aus unserem „Fundus“ schöpfen. Kinder im Entwicklungsprozess benötigen ständig lebendige Rückmeldung. Das ist Basiswissen von Erzieherinnen und Erziehern, und dennoch sehen wir seit über einem Jahr mit an, wie wir alle, notgedrungen, die Kinder in einem elementaren Bereich ihrer Entwicklung beeinträchtigen. Kontakte werden reduziert und außerhalb des engsten Familienkreises erleben die Kinder, die meisten Menschen mit einem Gesicht, das zu zwei Dritteln verhüllt ist. Ich selber bin über sechzig Jahre alt und leide unter der Distanz. Manchmal wage ich es, mir vorzustellen, was es mit dem Leben eines Menschen macht, dem in der entscheidenden Phase die Nähe fehlt und es gruselt mich. Ich bekomme eine Gänsehaut, wenn ich Kolleginnen und Kollegen sagen

höre: „Unsere Kinder machen das ganz toll mit dem Abstand, es ist ihnen schon in Fleisch und Blut übergegangen.“ Ich hoffe dann sehr, dass das gar nicht stimmt. Wie sich das auswirken mag, ist noch gar nicht abzusehen. Kann so eine wichtige Entwicklungsphase „nachgelebt“ werden und wenn ja wann? Wird es Therapeuten geben, die sich darauf spezialisieren? Wann wird Nähe wieder erlaubt, ja erwünscht sein? Wann werden wir wieder in offene Gesichter schauen und dort den emotionalen Kontext der gesprochenen Worte finden? Es braucht sicher noch Zeit! Und dann? Werden wir Nähe wieder unbefangen leben können? Aufeinander zugehen statt zurückzuweichen? Uns mit offenen Armen begrüßen? Interessiert die Köpfe zusammenstecken? Im Gespräch mit meinen Lieblingsmenschen höre ich manchmal heraus, dass sich so ein klein wenig Angst in die Sehnsucht nach der Nähe mischt und wenn ich ganz ehrlich bin, spüre ich es zuweilen auch bei mir selbst. Ich hoffe, vor allem im Interesse der Kinder, dass letztlich die Freude am Miteinander den Sieg davonträgt, und dass wir es schaffen, in der Zwischenzeit so viel Liebe und Herzlichkeit in allen Begegnungen zu geben, dass der Schaden nicht ganz so groß wird.

Literaturhinweis: Gerald Hüther, Was wir sind und was wir sein könnten, Ein neurobiologischer Mutmacher, Fischer TB 2017, ISBN: 978-3-596-52164-7, 256 Seiten.

Gaby Matthey, ehemalige Kita-Leitung in Essen-Huttrop

Susanne Münnich-Hessel

„WIRD ES MAL WIEDER WIE FRÜHER?“**Wie ein Neustart in den „Normal-Betrieb“ gelingen kann**

Die 4-jährige Kathrin kann von ihrem Zimmer auf den Spielplatz schauen, auf dem sie sich vor Beginn der Corona-Pandemie immer so gerne mit ihren Freundinnen und Freunden traf. Ihre Mutter hat ihr erzählt, dass sie dort nicht mehr klettern und schaukeln darf, da es ein gefährliches Virus gibt. Wirklich verstehen kann sie nicht, warum das auf einmal verboten ist. Ihre Eltern haben ihr erklärt, dass man schlecht atmen kann und Fieber bekommt, wenn man sich damit ansteckt. Katrin weiß auch, dass ein Nachbar davon sehr krank wurde und sogar ins Krankenhaus musste. Als sie heute von weitem auf der Straße ihre 5-jährige Freundin Lea sah, musste sie weinen. Denn morgen hat sie Geburtstag, und sie darf wegen des Virus niemanden einladen, auch nicht ihre Großeltern. Ihre Eltern haben ihr erklärt, dass das für Oma und Opa zu gefährlich ist, Kathrin hat Angst um sie.

Unterschiedliche Erfahrungen – unterschiedliche psychische Folgen

Durch die COVID-19-Pandemie und die damit einhergehende Implementierung von Infektionsschutzmaßnahmen wie Quarantäne und Kontaktbeschränkungen kam es zu massiven Veränderungen in unserem Alltag. Innerhalb weniger Tage veränderte sich im März 2020 das Leben von 13 Mio. Kindern und Jugendlichen in Deutschland schlagartig. Schulen und Kitas wurden geschlossen, Spielplätze waren gesperrt, der Kontakt zu Freundinnen, Freunden und Angehörigen war eingeschränkt. Kinder und Jugendliche konnten ihren gewohnten Freizeitaktivitäten nicht mehr nachgehen.

Die Covid-19-Pandemie betrifft alle, aber nicht mit gleicher Intensität. Sie rückt

Ungleichheiten dramatisch in den Fokus. Vor allem die psychische Gesundheit und Lebensqualität von Kindern hat sich während der Corona-Pandemie verschlechtert. Kinder berichten vermehrt von psychischen und psychosomatischen Auffälligkeiten. Betroffen sind vor allem Kinder aus sozial schwächeren Familien. Das sind die wesentlichen Ergebnisse der sogenannten COPSY-Studie, in der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE) die Auswirkungen und Folgen der Corona-Pandemie auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland untersucht haben. Geleitet wurde die Studie von der Professorin am Hamburger Uni-Klinikum Ulrike Ravens-Siebener. Dazu wurden von Mitte Dezember 2020 bis Mitte Januar 2021 mehr als 1000 Kinder und Jugendliche und mehr als 1600 Eltern mittels Online-Fragebogen befragt.

Psychische Auffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen waren schon vor der Corona-Pandemie häufig. Die letzte Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS) des Robert-Koch-Instituts belegte 20% psychisch erkrankte Kinder und Jugendliche. Im ersten Shutdown ist der Anteil betroffener Kinder und Jugendlicher laut der COPSY-Studie auf 31% angestiegen – also eine deutliche Verschlechterung der Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen im Vergleich zu der Zeit vor der Corona-Krise. Diese Verschlechterung hat sich im Verlauf der Pandemie nochmals verstärkt. Sieben von zehn Kindern empfinden ihre Lebensqualität als gemindert. Bei der ersten Befragung waren es noch sechs von zehn Kindern und vor der Pandemie drei von zehn.

Die bislang vorliegenden Befunde deuten auf eine massive Verstärkung sozialer Ungleichheiten hin, die Kinder als besonders vulnerable Gruppe der Gesellschaft auch in besonderer Weise trifft.

Was kann eine Kita leisten?

Was haben die Abstandsregeln mit unserem zwischenmenschlichen Miteinander gemacht? Welche Folgen werden der lange Berührungsmangel und das Nähe-Verbot haben? Vieles lässt sich noch nicht absehen, wir betreten Neuland in der Zeit nach der Krise. Kitas, Schulen und Freizeiteinrichtungen sind für Kinder wichtige Treffpunkte. Es sind jene Orte, wo Freundschaften entstehen und soziale Beziehungen zu Gleichaltrigen gelebt werden. Grund für die seelischen Belastungen ist laut Studien vor allem der Rückgang von sozialen Kontakten während des Home-Schoolings, der Kita-Schließungen und Notgruppen-Betreuung. Kindern fehlt die soziale Komponente, das Miteinander mit anderen Kindern. Gruppenaktivitäten sind wichtig für das Basisbedürfnis, dazuzugehören. Mangel an körperlicher Nähe wird von Kindern leicht als Mangel an sozialer Unterstützung wahrgenommen. Die Folge: Viele fühlen sich einsam und isoliert, was wiederum die negativen Konsequenzen des Corona-bedingten Stressempfindens verstärkt.

Die geltenden Beschränkungen führen aber nicht nur zu mehr Einsamkeit. Der sensomotorische Weltbezug ist gerade für die kognitive und soziale Entwicklung entscheidend. Eine Reduktion auf visuell und auditorisch, wie in Onlinekontakten, nimmt unzählige Möglichkeiten, aus Reaktionen des Gegenübers zu lernen und verschlechtert den Lernerfolg im Allgemeinen. Der Konsum von Süßigkeiten hat zugenommen und viele Kinder leiden unter Bewegungsmangel. Insgesamt ist der Medienkonsum deutlich angestiegen. Und das hat nicht nur mit dem Online-Unterricht zu tun.

Förderung von Resilienz

Auch wenn zu erwarten ist, dass es für Kinder mit guten Voraussetzungen schnell gelingen kann, sich wieder in die Kita einzugewöhnen, werden Kinder aus prekären Lebensverhältnissen, Kinder, die schon vor der Pandemie entwicklungsbedingte oder soziale Probleme hatten, sensomotorische Förderung benötigen und gezielte Bewegungsangebote. Das soziale Lernen, das Leben in der Gemeinschaft muss nachgeholt und gefördert werden. Kinder benötigen Raum und Zeit, um über Erlebtes miteinander sprechen zu können. Hier können Stuhlkreise und Bilderbücher hilfreich sein. So können Kinder sich selbst reflektieren und ein (neues) gutes Selbstbewusstsein aufbauen. Der Wutanfall, der Streit mit dem besten Freund oder schlechte Laune - es gilt, Kinder dabei zu unterstützen, aus emotionalen Krisen wieder heraus zu kommen und Gefühle regulieren zu lernen.

Elternarbeit

Familiäres Alltagsleben erfordert in Zeiten von Corona von allen Familien hohe Anpassungsfähigkeit, erzeugt Stress und braucht zum Teil auch Mut, Neues auszuprobieren. In Familien, die besonders belastet sind durch Arbeitslosigkeit oder niedrigeren sozialen Status, wurden die Belastungen für die Kinder durch die Pandemie nochmals deutlich verstärkt. In Familien dagegen, die über Ressourcen verfügen, die in der Lage sind, sich ein gutes Familienklima zu schaffen, die es schaffen, mit ihrem Kind viel Zeit zu verbringen und das auch zu nutzen, sind deutlich weniger psychische Auffälligkeiten zu erwarten.

So begegnen uns Eltern, die es positiv empfanden, im Lockdown mehr Zeit für die Kinder zu haben. Wenn aber die Eltern selbst körperlich oder psychisch erkrankt sind, Verluste zu verarbeiten sind, oder die Familien in engen Wohnungen leben, finden die Kinder wenig Unterstützung in ihrem sozialen Um-

feld. Möglichkeiten zum Austausch, Einzelgespräche und Zusammenarbeit beispielsweise mit Beratungsstellen, psychotherapeutischen Praxen können helfen, dass Eltern sich öffnen und Hilfen zulassen.

Umgang mit erschwerten sozialen Bedingungen

Finanzielle Sorgen, Zukunftsängste, der Verlust von Alltagsstrukturen und Routinen, Einschränkung von sozialen Kontakten, das Angewiesensein auf die eigenen vier Wände – die Corona-Pandemie geht mit vielen Risikofaktoren einher. Diese können Überforderung und Aggressionen verstärken und machen auch Gewalt gegen Kinder wahrscheinlicher.

Bei Opferschutzeinrichtungen wuchs daher von Anfang an, seit Beginn der Maßnahmen zur Eindämmung des Corona-Virus, die Sorge, dass durch die soziale Abschottung Fälle von Missbrauch und Gewalt während des Shutdowns nicht ausreichend bzw. zu spät erkannt werden. Dass diese Befürchtungen nicht unberechtigt sind, darauf verweisen die Erfahrungen von Opferschutzeinrichtungen, die zum Teil von deutlich mehr Polizeieinsätzen wegen häuslicher Gewalt im ersten Halbjahr 2020 berichteten. Bereits im März 2020, kurz nach dem Lockdown, meldeten manche Frauenhäuser, sie stünden am Limit ihrer Kapazitäten.

Angestiegen sind während der Corona-Pandemie aber auch die Anrufe bei Kinder- und Jugendanwaltschaften und bei kostenlosen und anonymen Kindertelefon-Hotlines. Hier gilt es aufmerksam zu sein, was Kinder erzählen, zeichnen, spielen, um ihnen helfen zu können.

Gemeinsam handeln

Die COVID-19-Pandemie führt zu einer psychischen Gesundheitsgefährdung der Kinder und Jugendlichen, auf die präventiv mit niedrigschwelligen und zielgruppenspezifischen

Angeboten in der Gesellschaft im Sinne des Kinderschutzes reagiert werden sollte. In der öffentlichen Diskussion ist vielfach von den Erwachsenen und den Herausforderungen, die zu bewältigen sind, die Rede. Weniger im Blick ist, dass Mütter und Väter nicht nur auf die neue Situation reagieren, sondern den Alltag mit ihren Kindern in unterschiedlichen Wohnverhältnissen und sozialen Sicherheiten gestalten müssen. Kindertageseinrichtungen und Schulen sind die Orte, die Belastungen und Beeinträchtigungen von Familien identifizieren und weitergehende Hilfen einleiten können.

Auch die Fachkräfte in den Einrichtungen stehen – wenn der Normalbetrieb wieder einkehrt – noch unter dem Eindruck der Pandemie und ihren Folgen. Hier bedarf es seitens der Gesellschaft zusätzlicher und unbürokratischer Angebote für Kinder und deren Eltern, aber auch für die Fachkräfte in den Einrichtungen selbst. Denn eins steht fest: Die Kita mit ihren gut entwickelten Netzwerkstrukturen kann wichtige Hilfen bieten, damit Kinder einen guten Start in eine neue Zukunft haben.

Zu den genannten Studien:

<https://www.kiggs-studie.de/deutsch/studie/kiggs-welle-2.html>

<https://www.uke.de/kliniken-institute/kliniken/kinder-und-jugendpsychiatrie-psychotherapie-und-psychosomatik/forschung/arbeitsgruppen/child-public-health/forschung/copsy-studie.html>

Ratgeber für Kinder/Jugendliche:

<https://www.corona-und-du.info>

Und für Eltern:

<https://www.corona-und-du.info/eltern>

Susanne Münnich-Hessel ist niedergelassene Psychologische Psychotherapeutin für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in Kleinblittersdorf

Silke Geißler

EINGEWÖHNUNG IN SCHWIERIGEN ZEITEN

Zwei Interviews

Interview mit Nathalie, Erzieherin in einer U-3 Gruppe

Letztes Jahr musset Ihr die Kinder zum ersten Mal unter Pandemiebedingungen eingewöhnen. Was waren damals Deine Befürchtungen?

Dadurch, dass wir die Kinder gar nicht kannten, weil alle Schnuppernachmittage kurzfristig abgesagt werden mussten, hatten wir keinerlei Beobachtungen oder Gefühl dafür, welche Persönlichkeit die Kinder mitbringen würden, mit welchem Material wir sie für ein gemeinsames Spiel gewinnen könnten, wie stark die Bindung zum Elternteil oder ihre Selbstständigkeit ausgeprägt war. Zudem waren die Kinder vorher auch nicht, wie sonst, schon regelmäßig in Spielgruppen oder bei einer Tagesmutter. Kurz gesagt, wir hatten großen Respekt und viel Sorge, dass die Eingewöhnung sehr schwierig werden könnte. Zudem fehlte das Gruppenzusammengehörigkeitsgefühl, das sonst sehr schnell aufkommt, wenn alle Eltern und Kinder gemeinsam die ersten Kita-Erfahrungen sammeln.

Wie ist die Eingewöhnung abgelaufen? Was war anders als die Jahre zuvor?

Die Kinder haben sich eigentlich so verhalten wie die Kinder die Jahre zuvor. Sie nahmen schnell Kontakt zu uns auf und gingen auf Entdeckungsreise durch die Gruppe. Allerdings war es für die Eltern schwerer. Sie brauchten für unser Empfinden länger um Vertrauen aufzubauen, da die „ungezwungenen“ Schnuppernachmittage nicht die Möglichkeit gegeben hatten, die Erzieher*innen kennenzulernen und sie in ihrem Verhalten zu beobachten.

Worauf hast Du in dieser Zeit besonders viel Wert gelegt?

Auf sehr detaillierten Austausch mit den Eltern, ausführliche Erklärungen und Transparenz in Bezug auf die einzelnen Eingewöhnungsschritte. Das Vertrauen der Eltern zu gewinnen war uns genauso wichtig, wie das der Kinder!

Gab es auch etwas, das für die Kinder eher besser war als sonst?

Die klare Struktur war eher förderlich. Abgegrenzte Räume und Bereiche halfen bei der Orientierung und Eingewöhnung.

Und bei den Eltern?

Die Ablösung vom Kind beim Verabschieden war leichter! Da nach der Eingewöhnung wieder Betretungsverbot in unserer Kita bestand, gab es nicht das übliche Herausögern von Kind oder Elternteil (noch ein Küsschen, noch einmal winken, usw.). Dadurch war das Verabschiedungsritual kurz, klar, jeden Tag gleich und das half den Kindern und auch den Eltern.

Worauf hast Du in dieser Zeit besonders viel Wert gelegt?

Noch mehr Nähe zu geben, noch sensibler zu beobachten und vor allem den Eltern ein Gefühl der Sicherheit zu geben, dass ihr Kind gut aufgehoben ist.

Was hat Dich dabei am meisten positiv überrascht?

Dass trotz Hygienevorschriften und Unsicherheiten von allen Seiten, alles so reibungslos verlief und die Kinder das so sehr gut mitgemacht haben.

Was sollte bei der bevorstehenden Eingewöhnung, die wieder einmal in Zeiten der Pandemie geschehen wird, beachtet oder geändert werden?

Alternativen draußen oder in Kleingruppen, wieder Schnuppernachmittage stattfinden lassen, damit Gemeinschaftsgefühl, Sicherheit und Vertrauen für Kinder und Eltern vor dem offiziellen Start aufgebaut werden können.

Interview mit Steffi, Erzieherin in einer Regelgruppe

Letztes Jahr musstet Ihr die Kinder zum ersten Mal unter Pandemiebedingungen eingewöhnen. Was waren damals Deine Befürchtungen?

Ich hatte etwas Sorge, dass die Eingewöhnung deutlich schwieriger würde als die Jahre zuvor, da wir die Kinder nicht vorher kennenlernen konnten, obwohl es sich überwiegend um Geschwisterkinder handelte. Da die Angst vor Ansteckung zu dem Zeitpunkt sehr groß war, ich selbst zur Risikogruppe gehörte und nicht im U-3 Bereich arbeiten durfte, haben wir für unsere Gruppe entschieden, mit der Eingewöhnung erst dann zu beginnen, wenn die „alten Kinder“ die Gruppe bereits verlassen hatten. Dadurch fehlten die üblichen „Rituale“ wie Fach aussuchen, die Schubladen schon vorab mit den Kindern mit Wechselkleidung zu befüllen usw. Durch die strenge Gruppentrennung, gab es auch von den U3 Kindern vorab keine Besuche in der zukünftigen Gruppe. Unsere Sorge war groß, dass sie sich dadurch bei uns fremd fühlen könnten und lieber wieder zurück in ihre gewohnte Gruppe wollten.

Worauf hast Du in dieser Zeit besonders viel Wert gelegt?

Ich habe den Fokus sehr stark auf die neuen Kinder aber auch auf deren Eltern gerichtet. Das hieß: engmaschiger Austausch, viel Transparenz, viele Rückmeldungen, kurze Tagesberichte, auf die Fragen der Eltern stärker eingehen und in der Bring- und

Abholphase bewusst Präsenz zeigen und sich Zeit nehmen. Außerdem haben wir die „alten“ Kindergartenkinder gebeten, uns zu helfen, damit sich die neuen Kinder bei uns wohlfühlen. Das machte sie sehr stolz und trug damit wesentlich zur Eingewöhnung bei.

Wie haben die Kinder reagiert?

Wir konnten erstaunlicher Weise bei den Kindern keine Verhaltensweisen beobachten, die sich von den Jahrgängen zuvor unterschieden hätten. Die Kinder zeigten sich aufgeschlossen, und die wechselnden U-3 Kinder waren stolz, nun „groß“ zu sein und schlossen schnell Kontakte zu den anderen Kindern.

Wie haben die Eltern reagiert?

Mit größerer Unsicherheit und vielen Fragen! Sie haben sich oft rückversichert und Bedauern geäußert, dass Sie nicht selbst in die Räume durften. Sie wollten Tagesstrukturen genauer beschrieben bekommen, weil das eigene Erleben der Einrichtung fehlte.

Was hat Dich dabei am meisten positiv überrascht?

Wie problemlos die Kinder die Gruppe gewechselt haben. Und wie leicht sich auch die neuen Kinder der neuen Situation angepasst haben, obwohl wir überwiegend Masken trugen, da wir zur Risikogruppe gehören und uns selbst stärker schützen müssen.

Was sollte bei der bevorstehenden Eingewöhnung, die wieder einmal in Zeiten der Pandemie geschehen wird, beachtet oder geändert werden?

Stärkeres Miteinbeziehen der Eltern in der ersten Zeit und den Zutritt während der Eingewöhnung durch Schnelltests ermöglichen.

Silke Geißler leitet die Evangelische Kita im Familienzentrum E.N.G.E.L. in Bensberg

Ulrike Holst / Mandy Sloboda / Laura Simosseck / Jessica Böhmer

„DAS IST EINE KRANKHEIT, EINE ECHT BLÖDE!“

Kinderinterview zur Corona-Zeit



Die Geschwister Robin und Milena haben auch am Interview teilgenommen. ©Jessica Böhmer

Seit längerer Zeit ist ja leider alles etwas anders als sonst. Viele reden von Corona, einem Virus, das krank macht. Vielleicht sind Deine Mama oder Dein Papa auch gerade viel mehr zu Hause als sonst. Es gab Zeiten, da warst Du einige Tagen oder gar Wochen (oder sogar Monate?) nicht bei uns im Kindergarten und hast sicher einiges in dieser Zeit erlebt. Uns interessiert es, wie es Dir geht und wir freuen uns, wenn Du uns ein bisschen davon erzählst. Folgende Kinder haben sich dem Interview gestellt:

Mats (6,2 J)

Katharina (5,7 J)

Laura (6,0 J)

Matteo (5,8 J)

Milena (7,0 J; 1.Klasse, Schwester von Robin)

Robin (9,11 J; 4. Klasse, Bruder von Milena)

Jonah (5,6 J)

Patrick (6,2 J)

Theo (6,4 J)

Weißt Du, was Corona überhaupt ist?

Mats: Ja, man soll nicht zu nah an andere Menschen gehen. Man muss einen Mundschutz tragen und wenn man das nicht macht, dann kann man Corona bekommen.

Katharina: Das ist eine Zeit, die Menschen krank macht.

Laura: Das ist ein Virus, da wird man krank und dann muss man Home-Schooling machen.

Matteo: Das ist ein Virus. Man muss zu Hause bleiben, wenn man das bekommt. Man muss im Bett bleiben und kann keinen Freund mehr sehen.

Milena: Ja, ein Virus, das viele Menschen krank macht.

Robin: Corona ist ein Virus aus China. Es kommt von Fledermäusen. Es macht die Menschen sehr krank und kann tödlich sein.

Jonah: Ja, na klar. Ein Virus.

Patrick: Ja, das ist eine Krankheit. Eine echt blöde.

Theo: Ja, das ist eine wirklich schlimme Krankheit. Es gibt Menschen, die müssen damit sogar sterben. Das finde ich sehr traurig.

Wie findest Du es, dass nun alle Menschen an vielen Orten eine Maske tragen und weißt Du, warum sie die Maske tragen?

Mats: Ich finde das doof; ich mag keine Masken und möchte keine tragen. Aber ich weiß, dass die das wegen Corona tragen.

Katharina: Das ist, damit Corona weggeht und damit man sich nicht ansteckt. Mit den Masken kann ich schwer erkennen, ob jemand böse oder lieb guckt. Außerdem finde ich das blöd, weil man dann nicht atmen kann und die Ohren tun hinten weh.

Laura: Damit man sich nicht ansteckt. Es ist schwer für mich zu sehen, ob ihr böse oder lieb guckt. Manchmal sehe ich aber mit den Augen, ob jemand böse guckt. Es ist blöd,

weil man so auch nicht gut atmen kann. Es ist komisch, jemand trägt eine Maske und die andere Person nicht (Kinder im Kinderwagen).

Matteo: Das ist doof, weil man dann nicht so gut Luft bekommt. Man muss die tragen, weil man sonst Corona kriegt.

Milena: Die Menschen mit Maske sehen nicht so schön aus, wie ohne. Also die tragen Masken, damit die sich nicht gegenseitig anstecken, wenn z.B. einer hustet.

Robin: Ich finde es doof, dass man die Masken tragen muss, aber ich weiß, dass sie uns schützen können.

Jonah: Ich finde die Maske blöd. Aber die muss wegen dem Virus sein.

Patrick: Ich finde das schon gut, alles wegen Corona!

Theo: Die Menschen müssen die Maske doch wegen Corona tragen, weißt Du doch. Ich find's aber richtig blöd, dass ich nicht mehr so oft sehen kann, wenn die Leute lachen. Ich sehe doch den Mund nicht mehr. Nur an der Stimme höre ich das dann manchmal.

Wie findest du die Zeit ohne Kindergarten / Schule?

Mats: Doof, weil ich ja im Kindergarten spielen möchte.

Katharina: Schön, dann spiele ich mit Moritz und meinen Freundinnen.

Laura: Schlecht, ich konnte nicht spielen und Maya (ihre Schwester) lässt mich nicht mitspielen.

Matteo: Doof, weil ich nicht mehr auf den Balken gehen konnte. Aber im Winter gut, weil ich dann raus durfte.

Milena: Eigentlich nicht so schön, aber auch nicht so schlimm.

Robin: Sehr schlecht, weil Videokonferenzen überhaupt nicht so sind, als würde man sich in Wirklichkeit sehen. Außerdem hat man zu Hause einen ganz anderen Tagesablauf.

Jonah: Wirklich gar nicht schön.

Patrick: So mittel. Ich bin zu alt für den Kindergarten und möchte lieber in die Schule gehen. Aber das geht ja auch nicht, wegen Corona.



Theo hat begeistert am Hühner-Projekt teilgenommen. © Fr. Wüstenhagen

Theo: An einem Tag war das richtig cool. Da hab ich was mit Papa gemacht. Aber sonst fand ich das richtig blöd. Ich konnte jetzt gar nicht mehr jeden Tag sehen, wie die Eier in unserem Kasten aussehen. Da kommen doch bald die Küken raus.

(Anmerkung: Theos Kindergartengruppe brütete gerade Hühnereier aus, als die Gruppe in Quarantäne musste)

Was machst du am liebsten zu Hause, wenn Du nicht in die Kita / Schule kommen kannst?

Mats: Dann spiele ich mit Kappla oder Duplo.

Katharina: Ich gucke zu Hause Fernsehen und bastel.

Laura: Malen und Basteln. Ich habe eine ganze Bastelkiste voll! Und fernsehen.

Matteo: Switch spielen.

Milena: Basteln!

Robin: Lange wachbleiben, viel Musik hören und Playstation spielen.

Jonah: Ich spiele mit meinem Kinder-Tablet und dem Tip-Toi.

Patrick: Am Handy zocken mag ich sehr. In der Erde buddeln mache ich aber auch gerne.

Theo: Ich habe viele Spielsachen, mit denen ich spielen kann. Aber mein Bruder Paul geht immer an alles dran. Das ist nicht immer so gut und nervt mich.

Hast Du neue Spiele / Spielideen entdeckt oder Dir selbst ausgedacht?

Mats: Ich habe ein Spiel gespielt, aber nicht selbst ausgedacht.

Katharina: Ich habe ein neues Spiel geschenkt bekommen.

Laura: Nein, aber meine Hasenkrone ist neu, die habe ich zum Geburtstag bekommen.

Matteo: Ich habe mir ein Pikachu-Spiel ausgedacht, das wollten wir bauen, aber es hat nicht geklappt.

Milena: Ich bastel Sachen wie einen Teppich oder Kuchen für mein Playmobilhaus.

Robin: Bei gutem Wetter spiele ich mit meiner Schwester ein ausgedachtes Ballspiel im Trampolin.

Jonah: Mir hat „Lotti Karotti“ ganz oft gefallen und das „Käsespiel“. Deswegen habe ich das oft gespielt.

Patrick: Nö.

Theo: Ich bin gerne draußen, in unserem Garten. Da finde ich immer tolle Sachen. Auch Papas Werkzeug.

Was gefällt Dir im Moment gar nicht?

Mats: Dass Mama und Papa schimpfen mit sich, auch ein bisschen mit uns und dass ich nicht auf eine Achterbahn gehen kann.

Katharina: Dass man Masken tragen muss und dass Ida nicht hier ist.

Laura: Dass meine Mama mit mir schimpft, das ist mehr geworden seit Corona und dass ich jetzt immer die Schuld kriege und nicht Maya, obwohl Maya immer anfängt.

Matteo: Dass man sich anstecken kann und dass Corona nicht weggeht.

Milena: Dass ich ohne meine Lehrerin lernen muss, weil ich nicht mit allen Kindern in der Klasse sitzen kann.

Robin: Dass ich nicht in die Schule kann und dass ich immer hoffe, mein Papa hat im Homeoffice früher Feierabend; aber das ist überhaupt nicht so.

Jonah: Dass so oft kein Kindergarten ist und dass meine Erzieherinnen Masken tragen. Da kann ich ihr Gesicht gar nicht sehen.

Patrick: Natürlich Corona.

Theo: Dass ich meine Freunde nicht sehen kann. Also nicht so richtig und nicht so oft. Wir dürfen dann immer nur draußen spielen. Mein Freund hat sogar gesagt, dass er seine Omas nur noch im Computer sehen kann oder auf dem Handy. Aber nicht mehr in echt.

Wer oder was fehlt dir am Meisten?

Mats: Ich war so lange nicht bei Matteo zu Hause.

Katharina: Die Ida.

Laura: Der Kindergarten. Die Erzieherinnen und die Freunde.

Matteo: Mein Cousin, den habe ich so lange nicht mehr gesehen.

Milena: Meine Freundinnen und dass man mit ganz vielen zusammen spielen darf.

Robin: Mit vielen Freunden gleichzeitig zusammen sein.

Jonah: Alle meine Kindergarten-Freunde.

Patrick: Eigentlich fehlen mir noch Freunde. So ein oder zwei.

Theo: Meine Freunde hier im Kindergarten. Nie sind alle da, wenn ich da bin.

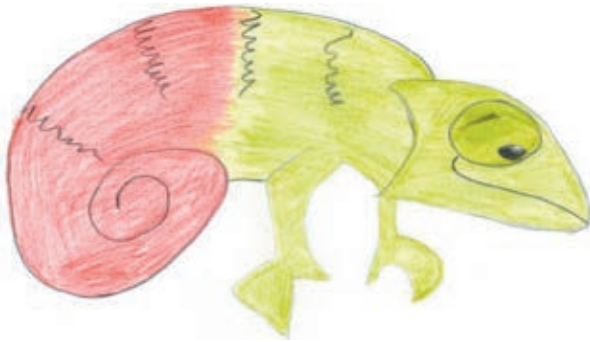
Das Interview möchten wir gerne zur Erinnerung an diese ungewöhnliche Zeit in Dein Portfolio heften.

Mit den Kindern im Gespräch waren: Ulli Holst, Mandy Sloboda, Laura Simossek und Jessica Böhmer aus der Evangelischen Kita Düsselers Tor in Wülfrath

Susanne Kowalski und Team

MIT KALLE CHAMÄLEON UNTERWEGS

Kinderbibelwoche „to go“



Eine Kinderbibelwoche der besonderen Art fand Anfang Februar in der Evangelischen Kita „Kindervilla am Laurentiusweg“ in Essen statt. An fünf Tagen im Februar beschäftigten wir uns mit dem Thema: „Ich bin wertvoll, ich bin einzigartig“. Das musste auf Distanz geschehen. Deshalb wurden die Familien gebeten, sich gemeinsam mit ihren Kindern mit kleinen Aktionen und Aufgaben auf die Auseinandersetzung mit drei biblischen Geschichten einzulassen. Die Begegnung von Kalle Chamäleon mit einem anderen Tier bot jeweils den Rahmen zur biblischen Erzählung. Die Geschichten für die Erwachsenen und Kinder gab es online. Sie wurden von einer Mitarbeiterin erzählt, aufgenommen und per Video verschickt. Die Geschichten gab es jeweils auch schriftlich (als Schriftrolle mit farblich passendem Band) und mit einer Kerze (Teelicht, wurde der Wachs flüssig kam ein Spruch hervor):

Der barmherzige Samariter, Lukas 10,25-37

Stillung des Sturms, Lukas 8,22-25

Speisung der 5000, Johannes 6,1-15

Die Aufgaben:

Für alle lag zu Beginn ein Starterpaket in der Kita zum Abholen bereit mit folgendem Inhalt: Ein Bilderrahmen zum Selbstgestalten, Bastelmaterial und Kleber. Die Aufgabe

dazu für die Kinder: „Suche dir ein Foto von Dir aus, das du besonders magst und gestalte dir dazu diesen Bilderrahmen.“

Aufgabe 2: Bitte fülle den Steckbrief aus.

Aufgabe 3: Lege dich auf eine Tapetenrolle und lass jemand anderen deinen Umriss darauf nachzeichnen.

Wiederkehrende liturgische Elemente:

Gebet:

Gott, dein Licht macht uns Mut. Wir kommen zu dir, denn du tust uns gut.

Gemeinsam feiern wir KinderBibelTage hier mit dir.

Lieder:

Kommt alle her, Vom Anfang bis zum Ende, Halte zu mir guter Gott, Wir feiern heut ein Fest ...

Gebet:

Gott, wir leben in einer bunten Welt, viele Farben umgeben uns, manchmal wird es uns zu bunt, doch oft erfreuen wir uns an der Farbenpracht und an deiner Schöpfung.

Gott, auch wir Menschen sind bunt und jeder ist anders. Farben und Menschen sind einzigartig.

Wir freuen uns an der Vielfältigkeit und daran, dass es so viele Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt.

Schenk du uns den Blick dafür, Menschen und Farben so zu sehen wie sie sind: bunt und einzigartig!

Spielanregungen für zu Hause:

Farbe rot: Wachmacherspiel, Obstsalat mit Farben, sich rot verkleiden

Farbe blau: Wachmacherspiel, Collage anfertigen in blau, blaue Kerze anzünden

Farbe grün: Wachmacherspiel, Gras spüren, riechen.

Zum Abschied der Woche gab es für alle Wildblumensamen zum Einsähen.

Und hier die Rahmengeschichten von Kalle Chamäleon:

1. Ein Mensch aus Samarien

„Guten Tag! Ich heiße Kalle Chamäleon. Habt ihr schon von mir gehört? Nein??? Ich sehe, ich muss mich ordentlich vorstellen. Ich gehöre zu der Gattung der Echsen, meine Körpertemperatur ist so warm wie die Luft, also manchmal wärmer und manchmal kälter. Meistens lebe ich auf Bäumen und bewege mich sehr langsam. Ich habe vier Beine und einen lang gestreckten Körper, ich habe viele Brüder und Schwestern mit unterschiedlichen Größen. Ich bin so ein gutes Mittelmaß. Mein langer Schwanz ist sehr praktisch, den kann ich um Äste rollen und halte mich so fest. Meine Lieblingsspeise sind Insekten, die ich mit meiner blitzschnellen Zunge fange. Meine Augen sind cool, die kann ich gleichzeitig in verschiedene Richtungen schauen lassen, so hab ich ein Rundum-Blick. Könnt ihr das auch? Nein, ach, oh ich hab meine Farbe vergessen, zurzeit bin ich braun, nein, schwarz, ach, ich weiß auch nicht! Ich liege gerade auf einen Stein und ... Autsch! Da hat mich was in meinen Schwanz gekniffen. Sag mal, was fällt dir ein? Wer bist du überhaupt?“

Am Ende von Kalle, also am Schwanz, hängt eine rote Krabbe. „Meinst du mich? Ich bin eine Krabbe, das sieht doch ein Blinder! Ich halte mich bloß fest. Tut mir leid, wenn ich ein bisschen zu fest zuge drückt habe. Ich lasse jetzt los.“ Nun geht es Kalle besser und er ist schwuppdwupp Rot. Die Krabbe schaut Kalle überrascht an. „Das ist ja irre. Du bist rot! Das will ich auch können!“ Mit traurigem Blick antwortet Kalle: „Stell dir das nicht so schön vor! Ich hätte lieber eine eigene Farbe! Eine, die immer meine ist. Türkis zum Beispiel oder orange. Orange von morgens bis abends und auch noch nachts – oder kariert! Ich könnte mir auch was Kariertes vorstellen.“ Die rote Krabbe wiegt sich mit schüttelndem Kopf hin und her und kann Kalle gar

nicht verstehen. Es ist doch viel spannender, immer eine andere Farbe anzunehmen. So kann man perfekt Verstecken spielen. Die Krabbe möchte Kalle aufmuntern: „Kopf hoch, jede einzelne Farbe ist wunderschön und du kannst sie alle haben. Magst du noch ein Stück mit mir kommen, da wird gleich eine Geschichte von einem anderen Tier erzählt. Die Kinder müssen nur die Schriftrolle öffnen und wir hören gespannt zu: Liebe Kinder, bitte nun die Schriftrolle mit dem roten Band öffnen!“

Lukas 10,25-37 wird erzählt

Beide Tiere sind ruhig nach der biblischen Geschichte. Kalle spricht als Erster: „Das Tier war nicht rot, sondern grau! Ein Esel! Sag mal, wärest du eigentlich stehen geblieben bei dem Verletzten und hättest geholfen. So wie der barmherzige Samariter? Oder ihr Kinder?“ Aus der roten Krabbe sprudeln die Worte nur so heraus: „Selbstverständlich! Wenn einer Hilfe braucht, muss man helfen. Stell dir mal vor, du brauchst jemanden, der dir hilft, weil du dir wehgetan hast, und keiner ist da. Das ist doch schrecklich!“ Kalle fixiert mit einem Auge die rote Krabbe und sagt: „Genau! Da hast du recht! Also mir gefällt die Geschichte, die Jesus erzählt hat. Da kommt ganz schön viel Rot vor.“ – „Rot?“ – „Ja. Rot ist doch die Farbe der Liebe. Die Farbe der Nächstenliebe. Und Nächstenliebe hat der Mann aus Samarien gezeigt, oder?“

2. Auf stürmischer See

Unser roter Kalle Chamäleon hat nicht so gut geschlafen, da es in der Nacht sehr windig und sehr kühl geworden ist. Um wieder munter zu werden und um zu frühstücken, macht er sich auf den Weg zum See. „Hallo, liebe Kinder. Ach, ich hatte vielleicht eine Nacht. Es war windig und ich habe total kalte Füße bekommen. Nicht schön! Wie ihr wisst, bin ich gerade rot, weil ich die Krabbe getroffen habe. Mit ihr zusammen habe ich eine schöne spannende Geschichte gehört. – Aua! – Huch, was ist denn das? Ein Stein?“ Kalle schaut nach und ist ganz erschrocken, denn er ist über etwas lebendiges Blaues gestol-

pert. „Oh, ist etwas passiert? Alles gut? Puh, hast du Glück gehabt, ich hätte dich doch noch platter gemacht, als du schon bist. Wer bist du denn?“ Das blaue Etwas reißt verwundert sein Auge auf und zappelt hin und her. Da erkennt Kalle das blaue Etwas – es ist ein Fisch – ein Fisch an Land? Komisch! Und schwuppdwupp ist Kalle blau. Der blaue Fisch ruft überrascht: „Hei, was ist denn jetzt los? Geht es dir nicht gut? Du wirst ja auf einmal ganz blau. Genau wie ich. Das ist ja verrückt, habe ich noch nie gesehen. Aber blau ist nicht so dolle!“ Kalle runzelt seine Stirn: „Ich habe keine eigene Farbe, ich passe mich nur an. Aber blau ist doch total schön. Blau ist die Farbe des Wassers und des Himmels und außerdem ist blau die Farbe der Könige. Also was ganz Besonderes!“ Der blaue Fisch denkt über die Farbe der Könige nach und macht sich stolz etwas größer. Kalle bemerkt die Veränderung und lächelnd fragt er: „Hast du Lust, eine Geschichte mit mir zu hören?“ Der blaue Fisch nickt. „So, ihr lieben Kindervillakinder, nun seid ihr wieder dran. Heute bitte die Schriftrolle mit dem blauen Band öffnen.“

Lukas 8,22-25 wird erzählt

Der blaue Kalle und der blaue Fisch sind noch immer ganz hin und hergerissen von der Geschichte. Zum einen hatten sie Angst um Jesus und seine Jünger und zum anderen waren sie unendlich froh, dass durch Jesu Gottvertrauen das Boot nicht gesunken ist. Der blaue Fisch schaut den blauen Kalle an und sagt glücklich: „Ich vertraue dir und du vertraust mir. Und darum können wir Freunde sein! Vertrauen ist ganz schön wichtig. Oder Kinder? Mama und Papa vertrauen euch. Darum seid ihr eine Familie. Jesus können wir vertrauen. Erlässt und nicht im Stich.“

3. Alle werden satt

Kalle hat heute gute Laune. Er hat wunderbar geschlafen und lecker gefrühstückt. Singend läuft er über eine Wiese. Plötzlich sieht er etwas hüpfend auf sich zu kommen. „Guten Tag! Jeden Tag eine neue Überraschung: vorgestern habe ich eine rote Krabbe kennenge-

lernt und gestern einen blauen Fisch und heute treffe ich ein Tier, das grün ist und hüpfen kann. Na, meine Kindervillakinder: Welches Tier ist gemeint? Genau, ein Frosch! Bestimmt wisst ihr jetzt schon was mit mir passiert. Schwuppdwupp! Ich bin grün!“ Verwundert schaut der grüne Frosch Kalle Chamäleon an. Kalle erklärt: „Das ist mein Schicksal. Ich passe, meine Farbe an. Heute bin ich also grün – so wie du.“ Freudig antwortet der grüne Frosch: „Boa, nicht schlecht! Das kann nicht jeder. Also ich finde grün eine phantastische Farbe. Sie sieht so saftig aus. Grün ist alles, was wächst: Bäume, Sträucher, Blumen. Es gibt dunkelgrün, es gibt hellgrün, es gibt mittelgrün, es gibt gelbgrün, es gibt moosgrün, es gibt Tannengrün, es gibt ...“ Kalle Chamäleon ruft lachend dazwischen: „Ist ja gut, ist ja gut. Ich merke, du kennst dich echt gut aus. Ich kenne auch eine grüne Farbe – Froschgrün!“ Nach einer kurzen Pause erzählt der grüne Frosch Kalle, dass er eine Geschichte über Jesus kennt. Kalle möchte diese Geschichte sofort hören und der grüne Frosch fängt an zu erzählen: „Nun nehmt bitte die letzte Schriftrolle mit dem grünen Band und öffnet sie, liebe Kindervillakinder.“

Johannes 6, 1-15 wird erzählt

Als der grüne Frosch seine letzten Worte gesagt hat, ist Kalle Chamäleon völlig sprachlos und denkt: Obwohl die ja nicht viel hatten, fünf Brot und zwei Fische hat es für alle gereicht. Jeder hat etwas abgegeben, also geteilt, am Ende sind alle satt geworden. Zum Frosch gewandt, sagt der grüne Kalle Chamäleon: „Hast du auch schon mal was geteilt, mein lieber Frosch?“ „Äh, ich teile immer: das Gras, die Fliegen, die Luft ... Und natürlich mit dir die Farbe Grün! Dann hat man am Ende immer mehr, oder nicht?!“

*Susanne Kowalski leitet die Kindertagesstätte
„Kindervilla am Laurentiusweg“ in Essen*

Katerina Katsatou

GOTTESNÄHE TROTZ ABSTANDSREGELN

Wie die Kita am Lerchenweg zusammenrückt



Begrüßungsandacht für die neuen Kinder und ihre Familien, © Katerina Katsatou

Wie können wir zusammen sein, wenn Distanz geboten ist? Wie können wir feiern, ohne uns zu treffen? Wie können wir Liebgewonnenes und Vertrautes im neuen Gewand bestehen lassen? Diese Fragen haben uns alle beschäftigt in dem letzten Jahr aus unterschiedlichen Anlässen.

In der Evangelischen Integrativen Kita am Lerchenweg in Monheim am Rhein wollten wir nicht auf Andachten und Gottesdienste verzichten, die Tradition haben und ein wichtiger Bestandteil unseres Lebens in der Kita sind. Zum Beispiel die Begrüßung der neuen Kinder im September und der Adventsgottesdienst im Dezember. Wie wir die Distanz überwunden haben und das Miteinander ze-

lebrierten, beschreiben die folgenden Artikel – Nachdrucke aus dem Gemeindebrief der Evangelischen Kirchengemeinde Monheim am Rhein.

**EINFACH SPITZE, DASS IHR DA SEID!
Begrüßungsandacht für die neuen Kinder
in der Kita**

Auf der Wiese können wir singen und mit Abstand beisammensitzen. Auf der Wiese stehen Tisch, Blumen, Kerzen, ein Kreuz, ein Klavier. Das Gras ist noch nass vom lang ersehnten Regen. Elf Mütter und zwei Väter sitzen im Halbkreis auf kleinen Stühlen mit ihren „Winzlingen“. Ein paar der älteren Kinder und Mitarbeiter*innen der Kita vollenden

den Kreis. Pfarrer Breuer heißt willkommen, betet und segnet. Die Begrüßungsandacht für die neuen Kinder und ihre Familien hat inzwischen Tradition. Die Wiese im Hof der Kita ist eine ideale Alternative, um sich zu treffen in Zeiten von Corona. Die Kinder, die schon länger in der Kita sind, beschenken die Kleinen mit bemalten Kieselsteinen. Die Steine selbst sind Träger einer Botschaft. Sie sind mit silbernem Draht umwickelt und der hält bunte Papiere fest. Auf dem blauen Zettel für Finn ist zu lesen: „Sei glücklich mit deinem Elefanten“. Das wünscht ihm Lena aus der Pinguin-Gruppe. Sie ist Finns „Patin“ und kümmert sich um ihn. Sie hilft auch dann, wenn Rudi, Finns blauer Elefant, sich irgendwo versteckt hat. Und wenn Rudi mal zuhause vergessen wird, ist das kein Problem mehr für Finn. Er ist jetzt ein „großes Kindergartenkind“.

SEGEN UND STORY PER KLICK **Der digitale Adventsgottesdienst 2020**

Die Tür zum Gartenhaus steht weit offen. Im Innern Regale, auf denen Sandkastenspielzeug lagert. Stoff aus orangefarbenem Samt bedeckt die Regale, Stroh den Boden. So wird aus dem Gartenhaus ein Stall. Neben der Rutsche steht eine Holzhütte, in der im normalen Kita-Alltag Sandkuchen serviert wird, mit Tee aus Kieselsteinen. Heute ist sie eine Herberge für Wandernde im antiken Israel. Unter ihrem Dach sitzen die Kinder eng beieinander, tragen bunte Stoffe über den Winterjacken. Die Herberge ist überfüllt. Da ist kein Platz mehr für einen Tischler und seine hochschwängere Frau: Josef und Maria. Dem Neugeborenen muss die Krippe im Stall reichen, eine Plastikwanne in Decken gehüllt.

Es ist Dritter Advent im Dezember 2020: Wir sind nicht in der Monheimer Altstadtkirche. Kein Altar, keine Orgel, kein Licht, das sanft durch die Glasfenster scheint. Wir sind im Hof der Kita am Lerchenweg. Unter freiem Himmel spielen die Kinder Schafe und Hirten, Engel und Könige. Sie tragen Ohren aus weißer Watte, Kutten, zusammen genäht aus Säcken, Flügel aus Tüll und Kronen aus Glanzpapier. Sie stehen auf der Wiese, zwischen Seillandschaft und Sandkasten. Sie werden fotografiert für das World Wide Web. Sprechen in ein Mikrofon ohne Publikum auf Kirchenbänken.

Der Adventsgottesdienst ist seit Jahren der krönende Abschluss des Kalenderjahres, auch im denkwürdigen „Corona-Jahr“. Pfarrer Breuer, wie gewohnt im feierlichen Talar, tauscht die Kanzel der Altstadtkirche mit dem Pult im Grevelhaus, dem Gemeindehaus im Stadtteil Sandberg. Den Auftakt bildet die Glocke im Gemeinderaum. Sie läutet einen der sonderbarsten Gottesdienste ein: ein Medienereignis, ein klingendes Bilderbuch. Die Szenen aus der Weihnachtsgeschichte, die Fürbitten der Kinder, die Weihnachtslieder, die Botschaft „Fürchtet Euch nicht!“ konnten betrachtet und gehört werden via Homepage der Kita Lerchenweg und YouTube Kanal der Evangelischen Kirchengemeinde Monheim. Das Kita-Team und die Kinder beschreiten neue Wege mit Phantasie, Kreativität und Engagement, um die 2000 Jahre alte Geschichte zu erzählen, in der, wie es Pfarrer Breuer ausdrückt, „Gott Mensch wurde in einem Kind“.

Katerina Katsatou arbeitet als Sprachtherapeutin in der Evangelischen Integrativen Kita Lerchenweg in Monheim am Rhein

Ulrike Holst

NÄHE IST EINE SACHE DES HERZENS

Wie feiert man ein Kita-Jubiläum ohne Fest und Gäste?



Die Kita Düsseler Tor in Wülfrath wurde nach Plänen des Künstlers Friedensreich Hundertwasser gestaltet. Ihr „Markenzeichen“ ist unter anderem eine goldene Kuppel. © Ulrike Holst

Wir hätten es nicht für möglich gehalten, aber genau mit dieser Frage mussten wir uns in diesen Zeiten beschäftigen. Unsere Kita wird in diesem Jahr 20 Jahre alt. Es waren so wunderschöne, lebendige und aufregende Jahre, in denen unser Haus so manches erlebt hat. Wir finden: viele gute Gründe, die gefeiert werden sollten! Bereits Anfang letzten Jahres begannen wir daher mit den ersten Überlegungen zu dieser großen Feierlichkeit und legten einen Termin

fest. Dann kam Corona und wir dachten: „Ok. Gut, dass wir erst nächstes Jahr feiern.“

Nun ja, ich muss Ihnen und Euch nicht sagen, wo wir heute alle stehen und mit welchen Vorgaben, Schutzmaßnahmen und Rahmenbedingungen wir uns alle beschäftigen müssen. An vielen Stellen darf man aber gar nicht mehr über Sinn und Unsinn nachdenken. Fakt ist: in Pandemiezeiten ist es nicht so einfach und schlichtweg verboten, ein Fest mit mehreren Hundert Menschen zu feiern und natürlich möchten wir kein Ort sein bzw. werden, an dem sich viele Menschen womöglich infizieren können.

Was ist zu tun?

Also haben wir uns Anfang des Jahres überlegt, eine Festwoche zu veranstalten und Abstand von der großen Festivität zu nehmen. An jedem Abend unserer Festwoche soll ein Elternabend auf Gruppenebene stattfinden, um die Personenanzahl insgesamt zu reduzieren und nur kleinere Gruppen zusammenkommen zu lassen; natürlich unter den gebotenen Abstands- und Hygieneregeln, sowie mit Masken. Am Ende der Woche findet dann im Laufe unseres Vormittags ein Kinderfest statt, bei dem wir gemeinsam mit den Kindern feiern. Auch hier ist klar, dass die Gruppen-Settings deutlich voneinander getrennt bleiben. Aber meine Kolleginnen hatten zauberhafte Ideen, wie es dennoch für Alle ein gelungenes Fest werden kann. Wir sind und bleiben gespannt, ob alles wie geplant stattfinden kann.

„Plan C“ liegt parat

Die vergangenen Monate haben uns gelehrt, dass es immer notwendig ist, auf kurzfristige, große und kleine Veränderungen im Hinblick auf die erlaubten Rahmenbedingungen reagieren zu können. Deshalb sind wir weiterhin vorbereitet und haben natürlich auch zu unserem „Plan B“ einen „Plan C“ griffbereit.



© Ulrike Holst

Wie auch immer unser Fest stattfinden wird, wird es eine Aktion mit den Kindern und Eltern geben, die in jedem Fall stattfinden kann und auch wird. Wenn die Menschen nicht alle zu uns in die Kita kommen dürfen, um mit uns vor Ort feiern zu können, so möchten wir zumindest eine gedachte Brücke bauen, auf der man sich in Gedanken unbeschwert und frei treffen kann: sich also trotz Distanz nah sein kann.

Wir tragen unseren Geburtstag hinaus in die Welt

Unsere Kinder, Eltern und Erzieherinnen werden Steine bemalen. Diese Steine werden in der Geburtstagswoche in ganz

Wülfrath ausgelegt. Sie sollen den Findern ein kleines Lächeln ins Gesicht zaubern, unser Kita-Jubiläum lebendig machen und an diese außergewöhnliche, einschränkende



© Ulrike Holst

und dennoch oft fröhliche Zeit erinnern. Die „Steine-Aktion“ wurde und wird über viele Kanäle publik gemacht, so dass jeder, der einen Stein findet, sofort eine Verbindung zu unserer Kita und unserem Jubiläum hat. Unter diesen Steinen werden vier besondere Exemplare sein, auf denen unsere goldene Kuppel zu sehen sein wird.

Meldet sich die Finderin oder der Finder eines solchen Steines hier in der Kita, gibt es eine kleine Überraschung zu gewinnen. Wir laden alle Menschen in Wülfrath ein, mit offenen Augen, vor allem aber mit einem offenen Herzen, durch die Stadt zu laufen und wachsam und aufmerksam zu sein. So werden wir einander nah sein, ohne uns direkt zu begegnen. Ein zauberhafter Gedanke, der uns durch diese Zeit trägt.

Ulrike Holst leitet die Evangelische Kita Düsseler Tor in Wülfrath

Silke Geißler

HEUTE WIRD GEZOOMT!

Der Computer als Hilfsmittel für Nähe und gesunde Distanz



Beim YoBaDo-Kurs über Leinwand und Beamer machen die Kids erstaunlich motiviert mit (siehe Titelbild). © Silke Geißler

Dass im Kindergarten Flexibilität ganz groß geschrieben wird, kennen wir alle. Kein Tag ist wie der andere und das gilt derzeit mehr denn je. Im vergangenen Jahr hat uns die Pandemie geradezu überrollt und vieles unter sich „begraben“, was wir insbesondere für die Kinder im letzten Kindergartenjahr geplant hatten. Als es sich im Dezember erneut abzeichnete, dass die Infektionszahlen wieder stiegen, war uns klar, dass wir uns in diesem Jahr frühzeitig um Alternativen kümmern mussten.

Ich bin alles andere als „computer-affin“, aber Computer und Zoom-Programm sind in dieser Zeit mehr und mehr zu einem wichtigen Hilfsmittel geworden, um gerade auch den Kindern und Eltern ein Gefühl von Nähe in Zeiten gebotener Distanz zu geben. Hier nun ein paar Beispiele von denen ich

vorher niemals gedacht hätte, dass sie tatsächlich funktionieren könnten:

Spielenachmittage per Zoom

Um die Beziehung zu den Kindern aufrecht zu halten, verabredeten sich die Erzieher*innen wöchentlich mit ihnen per Zoom. In Kleingruppen zu viert wurden Fingerspiele gelernt, Rätselrunden durchgeführt, aber auch einfache Bastelangebote umgesetzt. Die Eltern erhielten jeweils am Anfang der Woche den entsprechenden Link und wurden darüber informiert, welches Material benötigt wurde: z.B. ein Kuscheltier oder ein Stück Zeitungspapier, also Dinge, die wirklich in jedem Haushalt zu finden sind.

Entwicklungsgespräche

Die Eltern haben das Angebot gerne angenommen und die Gespräche waren teilweise sogar intensiver als vor Ort.

Themenbezogene Elternabende

Das ist zugegebenermaßen eine große Herausforderung für die Referent*innen, aber für die Eltern deutlich komfortabler, da sie sich nicht um einen Babysitter kümmern müssen und beide Elternteile zeitgleich daran teilnehmen können.

YoBaDo- Kurs für die Kinder

Dieser Achtsamkeits- und Stärkungskurs konnte mit Hilfe eines Beamers in den Turnraum übertragen werden. Dadurch konnte die Trainerin mit den Kindern und den Erzieherinnen die Bewegungsspiele, Atem- und Entspannungsübungen, Tänze usw. durchführen, ohne die Gefahr einer Infektion von außen mit in die Kita zu bringen. Gerade bei diesem Angebot waren wir mehr als überrascht, wie problemlos sich

die Kinder darauf eingelassen haben. Sie kommunizierten mit der Trainerin, als ob diese im Raum wäre und waren die ganze Zeit hochkonzentriert dabei.

Digitaler Kindergottesdienst

Im Grunde gab er den Anstoß: Kindergottesdienst in digitaler Form? Wie sollte das gehen?

„Nur“ einen Gottesdienst zu filmen und auf entsprechende Portale zu setzen, war uns für die Kinder zu wenig. Deshalb entschieden wir uns für eine interaktive Variante über das Zoom-Portal. Das Programm lässt sich sehr leicht installieren und ist inzwischen wahrscheinlich schon fast allen bekannt. Der Vorteil einer solchen Zoom-Veranstaltung ist, dass jede*r live dabei ist, gemeinsam kommuniziert werden kann und sich darüber auch ein Gefühl von Gemeinschaft erleben lässt.

In unserem Fall entschieden wir uns dazu, die Geschichte der heiligen 3 Könige zum Thema unseres interaktiven Zoom-Gottesdienstes zu machen.

Das Angebot dazu hatten wir über die Homepage der Gemeinde, aber auch über den Email-Verteiler und über WhatsApp bekannt gemacht. Wir informierten alle, einen großen Bogen Pappe oder zwei Bögen Papier, Klebstoff und Schere bereitzuhalten. Wem es nicht möglich war, die entsprechende Ausstattung zu besorgen, die/der konnte sich die Materialien auch im Kindergarten abholen.

Ablauf:

- Zunächst wurden alle einzeln beim „Hereinkommen“ begrüßt. In unserem Fall nahmen neun Kinder im Alter von 2-9 Jahren gemeinsam mit ihren Familien teil.
- Genau wie beim präsentischen Kindergottesdienst starteten wir dann mit einem gemeinsamen Gebet und unserem

Begrüßungslied. Beim Lied wurden alle Teilnehmenden gebeten das Mikro auszuschalten, um die „Vorsängerin“ hören zu können und zu Hause mitzusingen. Da aufgrund der unterschiedlichen Internet-Verbindungen sonst zeitverzögert gesungen würde, war das so einfacher.

- Mit Figuren aus der Krippe und ein paar Tüchern als Hintergrund spielten wir den Kindern die Geschichte der Heiligen drei Könige vor der Laptop-Kamera vor.
- Daraufhin folgte die Bastelaktion. Schritt für Schritt zeigten wir den Kindern vor der Kamera, wie sie welche Schnitte machen und wo sie den Kleber platzieren mussten, damit sie für sich selbst eine Krone fertigen konnten.
- Anschließend setzten alle ihre Kronen auf und zeigten stolz ihre Ergebnisse.
- Beendet haben wir den Gottesdienst mit dem Vaterunser und einem Segenslied.

Als nach und nach die Bildschirme erloschen blieb bei mir ein ganz glückliches und erfülltes Gefühl zurück. Niemals hätte ich gedacht, dass auf solch einem Weg wirkliche Gemeinschaft erlebt werden kann und die Kinder so begeistert und hochmotiviert mitmachen würden.

Uns hat das so bestärkt und gefreut, dass wir bereits weitere Zoom-Gottesdienste zu „Der Mensch sieht was vor Augen ist, Gott sieht das Herz an“ (1. Samuel 16,7), zur Arche Noah und zu Ostern durchgeführt haben.

Silke Geißler leitet die Evangelische Kita im Familienzentrum E.N.G.E.L. in Bensberg



Füchslein in der Kiste, von Antje Damm (Text und Illustration), Moritz Verlag, Hardcover, 32 Seiten, ab 5 Jahren ISBN 978-3-89565-399-5, € 12,95

„Füchslein in der Kiste“ ist ein berührendes Bilderbuch über das Abschiednehmen und den Tod. Sehr gekonnt und nachvollziehbar wird das Thema in diesem zauberhaften Buch aufgegriffen und einfach, selbstverständlich und zum Leben dazu gehörend, erzählt. Der feine Humor in diesem Bilderbuch verleiht der Geschichte eine gewisse Leichtigkeit. Das Altwerden und Sterben wird in ihr beschrieben und sie gibt viel Raum und Anregungen, um sich damit auseinander zu setzen.

Antje Damm hat, wie in vielen ihrer Bücher, die Szenen dieses Buches gemalt, gebaut, inszeniert und fotografiert. Dabei erzeugen Licht und Schatten eine wunderbare Stimmung trotz des ernstesten Themas. In ihrer bewährten Guckkasten-Technik schuf

sie z.B. einen wunderbaren Wald, der erst nach genauerem Betrachten als Friedhof zu erkennen ist.

Die Hauptfigur in diesem Bilderbuch ist ein alter, zahnloser Fuchs, der mit einer Kiste voll Tomatensuppe an einem schönen Sommerabend auf einer Waldlichtung ankommt. Die dort lebenden Kaninchen sind sehr erschrocken und voller Angst, aber nach der Erklärung des Fuchses, dass er viel zu alt sei, keine Zähne mehr habe und ihm Kaninchen eh viel zu zäh seien, freunden sich die Tiere langsam an, spielen zusammen, haben viel Spaß miteinander und eine innige Freundschaft entsteht. Im Herbst stirbt der Fuchs, die Kaninchen beerdigen ihn, singen ihm ein Abschiedslied, und denken noch oft an ihn. Seine alten Geschichten halten ihn bei den Kaninchen lebendig: „Die Kaninchen dachten noch sehr lange an den alten Fuchs und wenn sie ihn besonders vermissten, aßen sie zusammen Tomatensuppe und erzählten sich seine Geschichten. Das half immer.“

Füchslein in der Kiste ist ein Buch, das den Tod ins Leben holt zu einer Zeit, in der sich Kinder ganz unbefangen damit beschäftigen können, weil sie gerade in ihrer Wirklichkeit nicht damit konfrontiert sind. Dieses Buch kann Kindern Kompetenzen vermitteln, die ihnen im Ernstfall Sicherheit geben. Man könnte auch sagen, ihre Widerstandskräfte stärken, ihre Resilienz fördern. Es eignet sich ausgezeichnet, um sich mit Kindern dem Thema Tod zu nähern und sich mit ihren Fragen, Vorstellungen, Ängsten und Hoffnungen auseinanderzusetzen. Einfach nur schön.

Gitti Girschewski

HEFT 156: GENERATIONEN

„Früher war auch mal heute“ – Kinder fragen die Erwachsenen gerne danach, wie sie sich die Welt als Kind angeeignet haben. Und immer noch geben Menschen ihre Erfahrungen und ihr Wissen von Generation zu Generation weiter.

Im nächsten Heft spüren wir dem nach:

- Lust und Frust: Gemeinsam lernen
- „Eigentlich sind wir alle Geschenke“ – Theologisieren mit Kindern
- Wegbereiter*innen und Nachfolger*innen
- Generationenwechsel im Team
- Erziehungspartnerschaft Eltern und Großeltern
- „Nicht du trägst die Wurzel, die Wurzel trägt dich“ – Jüdisch-christlicher Austausch
- Fridays for future – was lehrt uns die nachfolgende Generation?
- ...

Interviews, Erfahrungsberichte, Praxisbausteine, Gottesdienstelemente und Materialhinweise gehören wieder dazu. Wenn auch Sie etwas beitragen möchten: schicken Sie uns Ihre Anregungen! Wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen.

Redaktionsschluss für das nächste Heft ist der 31. Juli 2021

Redaktionsanschrift: Sylvia Szepanski-Jansen, PTI Bonn (s.u.)

Zwischen den einzelnen Ausgaben finden Sie aktuelles Material auch auf unserer Website unter: www.ekir.de/pti/arbeitsbereiche/elementarbereich-aus-dem-arbeitsbereich.php

Herzlich grüßt Sie
Ihre „Betrifft“-Redaktion

Impressum

HERAUSGEBER

Pädagogisch-Theologisches Institut im
Haus der Begegnung, Elementarbereich,
Mandelbaumweg 2 – 53177 Bonn
Telefon: 02 28 / 95 23 – 106
E-Mail: gabriele.grube@pti.ekir.de
Internet: www.pti-bonn.de

REDAKTION

Friederike Gaarz, Bergisch Gladbach
Silke Geißler, Bensberg
Gitti Girschewski, Mülheim/Ruhr
Ulrike Holst, Wülfrath
Katerina Katsatou, Köln
Gaby Matthey, Essen
Sylvia Szepanski-Jansen, Bonn
Johanna Wittmann, Illingen

in Zusammenarbeit mit der **Arbeitsgemeinschaft Elementarbereich**

Petra Butterweck, Kim Dietz, Brigitte Girschewski, Ulrich Görn, Astrid Hofmeister, Susanne Koschmider, Joachim Pöplau, David Ruddat, Kerstin Schneider, Sylvia Szepanski-Jansen, Johanna Wittmann

SCHRIFT und GESTALTUNG

Gabriele Grube
Sylvia Szepanski-Jansen

TITELBILD

Silke Geißler

RÜCKSEITE

reddit.com

VERLAG und VERTRIEB

Evangelischer Presseverband
für Westfalen und Lippe e.V.
Cansteinstr. 1
33647 Bielefeld
Telefon: 05 21 / 94 40 – 134
antje.lehmann@presseverband-bielefeld.de

VERKAUFSPREIS

Einzelheft: € 3,00
Jahresabo: € 12,00
Zzgl. Versandkosten
(erscheint viermal jährlich)

DRUCK

SET POINT Medien GmbH
Carl-Friedrich-Gauß-Straße 19
47475 Kamp-Lintfort



Quelle: https://www.reddit.com/r/aww/comments/9vfzny/my_son_has_loved_my_cat_since_the_day_he_was_born/

IM FRIEDEN

unsichtbar gewobenes Band
gemeinsam
fühlen und sein

ohne Worte
sprechend

stark
tröstend
treu

Freunde fürs Leben

Sylvia Szepanski-Jansen